

Abschied von Simone de Beauvoir

Autor(en): **Feldges, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **12 (1986)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abschied von Simone de Beauvoir

Simone de Beauvoir ist tot. Eine nicht genannte Krankheit hat ihrem Leben nach 78 Jahren ein Ende gesetzt. Die Nachricht erreichte uns in der Tagespresse vom 15. April, wo auch Informationen zu den Stationen des Lebens dieser bedeutenden Schriftstellerin eingeholt werden können. Bereits liegt auch die "cérémonie des adieux" im Blätterwald der Zeitschriften vor. Zwei Dinge fallen dabei ins Auge: Diese Zeremonie nimmt sich vergleichsweise kurz aus beim Gedanken an diejenige für den Lebensgefährten der berühmten Frau, und in jedem Nachruf auf sie wird er mehr als nur erwähnt, dieser Lebensgefährte. Auch hier wird er genannt, wenn auch mit der Absicht einer Richtigstellung. Wenn wenig über Leiden bekannt ist im Zusammenhang mit de Beauvoirs Sterben, so ist es gewiss gut; wir haben Grund anzunehmen, dass dieser Abschied ein leiser war, ein schneller als derjenige, den Simone de Beauvoir schonungslos beschrieben hat in ihrem inzwischen viel gelesenen Buch über den Zerfall der Kräfte Jean Paul Sartres. Trotzdem: ist es nicht voraussehbar, dass die Beschäftigung mit ihrer Person und ihrem Werk auf

die Weise, die sie Leben und Werk Sartres angedeihen liess, ausbleiben wird? Abgesehen davon, dass diese Frage schon von der Biographie der beiden beantwortbar ist, täuschen auch die vier- bis fünftausend vorwiegend weiblichen Trauernden auf dem Friedhof Montparnasse kaum darüber hinweg, dass die nichtfeministische Öffentlichkeit nicht darauf verzichtet, Simone de Beauvoir als Muse, wenn auch als eine sehr besondere, wahrzunehmen. Wie hätte sonst nicht tröstlich vermerkt werden können, sie ruhen nun doch Grab an Grab, die beiden Toten, die am selben Tag zur selben Stunde im Abstand von sechs Jahren beigesetzt wurden. Gerade dem Verdikt "Muse" aber wollte de Beauvoir wohl vorgreifen, als sie sprach: "Sein Tod trennt uns. Mein Tod wird uns nicht wieder vereinen." Vor einiger Zeit schon war von Simone de Beauvoir zu vernehmen, sie habe alles gesagt, was sie sagen wollte. Das erleichtert uns den Abschied, wenn wir nun mit ihren Büchern und ihren Lebenszeugnissen zurückbleiben, ahnend, dass wir dieser kühlen, nie distanzlosen Kämpferin mehr zu verdanken haben als wir uns eingeste-

hen wollen. Das wird mir persönlich bewusst, wenn ich mir meine Begegnungen mit ihrem Werk und Wirken vergegenwärtige.

Vom provozierend-revolutionären Werk...

Ich sass nährend mit Bauch oder bereits mit Kind im Buschiwagen, versunken in *Le deuxième sexe*, als ich staunend auf die unmissverständlichen Botschaften stiess, die meiner vagen Rebellion aus Teenagertagen Konturen gaben. Ich brauchte nun nicht mehr voller Schuldgefühle mit meiner Mutter zu hadern, die mich so oft zu überzeugen versucht hatte, man müsse als Frau zurückstecken können, um vor allem den Gefährten und die Mitmenschen glücklich zu machen. Plötzlich waren meine Mutter und ich Bezugspunkte einer Matrix, die für unzählige andere Mütter und Töchter noch immer gilt. Ein übers andere Mal brach ich in Bekräftigung dessen aus, was ich las: Es sei leichter, das eine (weibliche) Geschlecht anzuklagen als das andere zu entschuldigen (S. 16). Dies ein Zitat, das obendrein nicht als Behauptung der Autorin entkräftet werden konnte, weil sie es ihrerseits bei ihren erschöpfenden Recherchen Michel de Montaigne entlehnt hatte (16. Jahrhundert). Die Auswirkungen meines Jubels blieben schliesslich nicht aus, zu unverhüllt hatte ich frohlockt über die glänzende Bestätigung meiner Zweifel an den Rollenstereotypen der Geschlechter in unserer Gesellschaft. Die Lektüre endete in einem Riesenkrach mit meinem Partner. In selbsterstörerischer Wut warf ich das Buch ostentativ weg. Solch eine Reaktion ist mir heute völlig unbegreiflich und könnte mir wohl auch nicht mehr passieren. Dies nun hat aber ziemlich genau mit der Erstarkung meiner weiblichen Identität zu tun, die ich zuerst durch die Lektüre und später über die Frauenbewegung gewann.



...Zum Klassiker...

Le deuxième sexe wurde wieder angeschafft und fleissig zitiert. Das Befremden weiterer männlicher Zeitgenossen, die ich mit de Beauvoirs Ausführungen in Berührung brachte, blieb nicht aus. Ich interpretierte zum Beispiel als Mutter/Studentin an der



Basler Uni in einer Seminararbeit Kellers und Handkes Judith als Projektion des jeweiligen männlichen Helden oder gar des Autors. Indem ich die dargestellte Freiheit dieser Figur als eine imaginierte denunzierte, weckte ich die empörte Frage, ob ich denn die Welt verändern wolle. — Ja, Veränderungen sind seit jener nun gut zehn Jahren zurückliegenden Arbeit eingetroffen. Einschliesslich der neuen Gesetzesgrundlage ist ausserhäusliche Frauenarbeit um einiges selbstverständlicher geworden und offener Malechauvinismus seltener. Zur Schriftsteller-Tagung "Schreiben als Frau — Schreiben als Mann" (Irmtraud Morgner, Peter Härtling u.a.) konnte in der BaZ vermerkt werden, ernstzunehmende (männliche) Schriftsteller böten heute kaum Angriffsflächen für feministische Kritik, was immer das auch heissen mag!

...und Basiswerk für feministische Theorie...

Jahre später nahm ich **Das andere Geschlecht** unter neuen Voraussetzungen wieder in Angriff. In unserer Theoriegruppe stellte sich heraus, dass der Inhalt von Simone de Beauvoirs Standardwerk den Teilnehmerinnen nicht geläufig war. Über zwei Jahre arbeiteten wir daraufhin vierzehntäglich an diesem Text, Aenni, Marianne, Veronica, später auch Christa, und ich. Wir benützten das Buch ausgiebig als Diskussionsgrundlage. Meine Begeisterung erlitt zuweilen Abkühlung, wenn wir uns mit schöner Regelmässigkeit gelinde über de Beauvoirs geradezu geschwätziges Ausholen über Geschichte, Mythologie oder Psychiatrie ärgerten. Ähnlich

erging es uns mit den Zeichen ihrer nie verleugneten Herkunft aus der französischen Oberschicht. Bürgerliche Zugeständnisse gibt es dabei allerdings keine zu kritisieren, ihre Beispiele zeitgenössischer Frauenschicksale machen es frau nur manchmal schwer, sich mit ihnen zu identifizieren. Andererseits ist es erstaunlich, wie gut de Beauvoir sich durch ihre Recherchen in der Welt der Prostituierten auskannte. Einem Fehlurteil unterlag sie in sozialer Hinsicht wohl, wenn sie die Mythenbildung über die Frau nur **den** Männern zuschrieb, die materiell keine Sorgen kennen. Als ob die Männer der Arbeiterklasse die Mythen nicht zumindest übernommen hätten (vgl. S. 259).

Überzeugend als Person

Was an diesem Werk und an Simone de Beauvoir als Person Bewunderung verdient, sind ihr Mut und ihre Akribie, mit denen sie ihrer Überzeugung Ausdruck verlieh. Sie biederte sich dabei nie an, weder bei der einen noch bei der anderen Seite, ihre äussere Aufmachung spricht für sich. — Den neuen Frauenlook, den Betty Friedan immerhin übernahm, suchte man bei ihr vergeblich. — 1949 eine Abrechnung mit den historischen Erscheinungsformen des Sexismus von der Antike bis zur Gegenwart zu publizieren, musste auf Anfechtung stossen. Selbst wenn sich die Autorin in der Einleitung gegen eine feministische Polemik verwahrt, wurde ihr Buch von vielen nur als schockierend empfunden in einer Zeit, da den lieben Trümmerfrauen doch der Weg zurück zum Herd schmackhaft gemacht werden sollte. Auch später nahm de Beauvoir nie ein Wort ihrer

Entzauberung des Patriarchats zurück. Im Gegenteil, sie setzte allgemein zahlreiche Signale zur Befreiung in ihren Schriften und vor allem in ihrem Leben. Bewusst durchbrach sie, auch politisch, alle Erwartungen, die man an eine "jeune fille rangée" (s. einen anderen Titel ihrer Bücher) stellte. Sie teilte nicht einmal das Hotelzimmer, geschweige denn einen Haushalt mit Sartre. Ebenso verbat sie sich, Kinder in eine Welt zu setzen, die die Mütter bestenfalls von der Öffentlichkeit ausschliesst. Sie schaffte es sogar, frei von Eifersucht zu werden und Liebe nicht mit Besitzansprüchen zu verketten, und zwar nicht nur Männern, sondern auch sich selbst gegenüber, indem sie ablehnte, sich selbst als Eigentum anderer zu sehen. Dass diese Haltung mit der landläufigen Vorstellung von Untreue nichts zu tun hat, dürfte klar sein.

Eine Frage, die **Das andere Geschlecht** nur unbefriedigend beantwortet, betrifft die Begründung der These, die Frauen hätten sich über Jahrhunderte den Männern unterworfen und gäben sich, oberflächlich betrachtet, in ihrer Aneignung von Transzendenz zu schnell zufrieden. Das folgende Zitat überzeugt zwar immer noch, greift jedoch zu kurz: "Nicht weil sie einen Gehirnfehler haben, fehlt es ihnen (den Frauen) an richtiger Überlegung, sondern weil die Praxis sie nicht dazu genötigt hat" (S. 447). Den Komplex der Verinnerlichung des Patriarchats bei den Frauen zu entdecken und zu diskutieren blieb jüngeren feministischen Theoretikerinnen vorbehalten (Frigga Haug etwa, oder Mary Daly), die ihrerseits Simone de Beauvoir regelmässig zitieren.

Brigitte Feldges